

Sabine Pemsel-Maier

Jenseits von Dogmatismus und radikalem Konstruktivismus.

Perspektiven aus der Systematischen Theologie

1. Im spannungsvollen Verhältnis: Religionspädagogik und Systematische Theologie

1.1 Entgegensetzungen

Als der Essener Dogmatiker *Ralf Miggelbrink* 2008 beim Arbeitsforum für Religionspädagogik zu den systematischen Kompetenzen angehender Religionslehrkräfte referieren sollte, gab er seinem Beitrag den Untertitel „Thesen eines Systematikers in schwierigen Zeiten“¹. ‘Schwierig’ erschienen sie ihm angesichts des Wahrheitsanspruches der Systematischen Theologie und der von ihr eingeforderten theologischen Argumentations- und Diskursfähigkeit. In diesem Sinne könnte ich ergänzen: Die Zeiten sind schwierig, weil die Religionspädagogik das Gelingen von religiösen Lernprozessen weniger von der inhaltlichen Beschäftigung mit Aussagen des Glaubens oder der Ethik erwartet, sondern viel mehr von erfahrungsorientierten, performativen, rezeptionsästhetischen oder spirituellen Zugängen. Ja, ich könnte den Gegensatz noch weiter zuspitzen: hier die Inhalte christlichen Glaubens, dort die Verstehens-, Deutungs- und Konstruktionsprozesse von Kindern und Jugendlichen; hier verobjektivierbare Aussagen, dort Subjektorientierung; hier institutionelle Religion, dort individuelle Religiosität; hier verbindliches Bekenntnis, dort kreativ-produktive Konstruktionen; hier eine an der christlichen Offenbarung ausgerichtete Theologie, dort persönliches Theologisieren; hier das vollmundige Wort von der ‘normativen’ Vorgabe des Glaubens, dort vorsichtige Umschreibung dieses Anspruches mit Begriffen wie „Orientierungsregulativ“² oder „unverzichtbares Vorschlagspotenzial“³; hier die Systematische Theologie als „Bergungsunternehmen für die Glaubenssätze“⁴, dort die Religionspädagogik als ‘Designerunternehmen’.

1.2 Annäherungen

Diese Kontrastierung spiegelt freilich nur die eine Seite der Verhältnisbestimmung der beiden Disziplinen wider. Wer sich damit begnügte, würde die Entwicklungen übersehen, die ‘die’ Systematische Theologie, die es im Übrigen sowenig gibt wie ‘die’ Religionspädagogik, in den letzten Jahren durchlaufen hat. Sie ist nicht, wie möglicherweise unterstellt oder als altes Feindbild gepflegt, die Hüterin von zeitlosen, unveränderlichen

¹ *Ralf Miggelbrink*, Das Kompetenzprofil angehender Religionslehrerinnen und Religionslehrer in systematisch-theologischer Hinsicht. Thesen eines Systematikers in schwierigen Zeiten, in: Ludwig Rendle (Hg.), Was Religionslehrerinnen und -lehrer können sollen. Kompetenzentwicklung in der Aus- und Fortbildung. 3. Arbeitsforum für Religionspädagogik, 4.-6. März 2008. Dokumentation, Donauwörth 2008, 53-63.

² *Rudolf Englert*, Wie lehren wir Religion – unter den Bedingungen des Zerfalls ihrer vertrauten Gestalt? in: KBl 130 (5/2005) 366-375, 369.

³ So die prägnante Formulierung von *Werner Ritter*, in: ders. / Helmut Hanisch/ Erich Nestler/ Cristoph Gramzow, Leid und Gott. Aus der Perspektive von Kindern und Jugendlichen, Göttingen 2006, 185.

⁴ *Johanna Rahner*, Einführung in die katholische Dogmatik, Darmstadt 2008, 26.

Glaubenswahrheiten.⁵ Ebenso ist ihr nicht nur an der möglichst objektiven Vermittlung von theologischen Aussagen gelegen, sondern gleichermaßen an ihrer Aneignung und am Prozess der Übersetzung in die je eigene Lebenswelt.⁶ Auch weiß sie, dass die Identität einer Glaubenswahrheit durch die unterschiedlichen Epochen hindurch nicht an der Identität der Formulierung hängt und dass Glaubenlernen nicht in der Übernahme eines vorgegebenen Glaubensgefüges oder in einer möglichst vollständigen Abbildung der objektiv verbindlichen *fides quae* besteht.⁷ Auch die Systematische Theologie kennt als hermeneutische Wissenschaft die Notwendigkeit der Deutung von Glaubensaussagen, um zu ihrer 'Be-deutung' vorzudringen. Auch sie hat realisiert, dass Theologie immer nur subjekt- und kontextgebunden betrieben werden kann. Auch sie richtet ihr Augenmerk auf die Bedeutung unterschiedlicher Denkformen, die als Verstehenshorizonte der jeweiligen Zeit ein bestimmtes Selbst- und Vorverständnis des Denkens, Erkennens und Sprechens widerspiegeln. Und auch sie ist sich bewusst, dass die Wahrheit des Glaubens nicht einfach statisch gegeben ist, sondern in verschiedenen Überlieferungen ihren Ausdruck findet, sodass die Glaubenden am Prozess ihrer Ermittlung selbst beteiligt sind – auch wenn sie zugegebenermaßen mit all diesen Einsichten nicht immer Ernst macht.

Die Systematische Theologie hat lange vor allen konstruktivistischen Entwürfen von *Immanuel Kants* Erkenntnistheorie gelernt, dass eine objektive Aufnahme theologischer Aussagen sowenig möglich ist wie eine objektive Erkenntnis, und ist dank *Karl Rahner* und der anthropologischen Wende darauf aufmerksam geworden, nach den im Subjekt vorausgesetzten Bedingungen der Möglichkeit des Verstehens der christlichen Offenbarung zu fragen. Mit dem *Zweiten Vatikanischen Konzil* hat sie die ekklesiologische Trennung von 'Hörenden' und 'Lehrenden' überwunden zugunsten eines Verständnisses von Kirche als Lern- und Dialoggemeinschaft und mit der Rede vom Glaubenssinn hat sie den gelebten Glauben und die konkrete Glaubenspraxis als eigenen *locus theolo-*

⁵ Vgl. *Jürgen Werbick*, Vom Realismus der Dogmatik. Rückfragen an Walter Kaspers These zum Verhältnis von Religionspädagogik und Dogmatik, in: KBl 110 (6/1985) 459-463. Dieser Beitrag war eine Replik auf *Walter Kaspers* These von der Vorrangigkeit der Dogmatik vor der Religionspädagogik: Der neue Katholische Erwachsenen Katechismus, in: KBl 110 (5/1985) 363-370, bes. 369f.

⁶ *Michael Böhnke* (Kirchenglaube und Kinderglaube. Zum Verhältnis von Dogmatik und Religionspädagogik, in: KBl 129 (3/2004) 193-201) versteht „das Christentum als Aneignungsgeschehen einer geschichtlich ergangenen Offenbarung“, sodass gerade „im Begriff der Aneignung [...] systematische Theologie und Religionspädagogik auf einen Nenner“ (ebd. 199) kommen. – Dabei sind die Frageperspektiven und Interessen an diesem Aneignungsprozess durchaus unterschieden, ja müssen dies aufgrund der unterschiedlichen Disziplinen auch sein. Vgl. *Werner Brändle*, Systematische Theologie und Religionspädagogik, in: Martin Rothgangel / Edgar Thaidigsmann (Hg.), Religionspädagogik als Mitte der Theologie? Theologische Disziplinen im Diskurs, Stuttgart 2005, 105-113, 111: „Die Differenz liegt eher darin, dass der systematische Theologe mehr die dogmengeschichtlichen, religions- und sprachphilosophischen Dimensionen der Aneignungsprozesse und deren Bedingungen aufarbeitet und begrifflich ausdifferenziert; der Religionspädagoge wird sich mehr um die pädagogischen, erziehungswissenschaftlichen, psychologischen und soziologischen Bedingungen des Lernens und des Bildungsprozesses kümmern.“

⁷ Dass die Dogmatik die Religionspädagogik im materialkerygmatischen Sinn als reine Anwendungs- bzw. Methodenwissenschaft betrachtet, sollte eigentlich der Vergangenheit angehören, klingt aber in bestimmten lehramtlichen Äußerungen auch in der Gegenwart an. Vgl. *Joseph Ratzinger*, Die Krise der Katechese und ihre Überwindung. Rede in Frankreich, Einsiedeln 1983. *Ratzinger* geht hier von der didaktischen Vorstellung von Explikation und Applikation aus, gemäß der das gelernt wird, was gelehrt wird.

gicus und theologische Erkenntnisquelle wiederentdeckt. Innerhalb der gegenwärtigen Systematischen Theologie haben sich auf diese Prozesse vor allem die kontextuellen Theologien, wie die Befreiungs-, politische und feministische Theologie, die kommunikative Theologie und die Prozesstheologie eingelassen.

1.3 Die bleibende Notwendigkeit des Dialoges

Trotz dieser Entwicklungen – besser sollte wohl formuliert werden: eben deshalb – muss der Dialog immer wieder neu eingefordert werden.⁸ Auch wenn bei einigen Religionspädagog/innen ein Bewusstsein dafür besteht, dass „man sich manche Untiefen in der religionsdidaktischen Diskussion [hätte] ersparen können, wenn die Systematische Theologie als Bezugswissenschaft der Religionspädagogik nicht im Laufe der Zeit mehr und mehr aus dem Blick geraten wäre“⁹, ist es keineswegs die Regel, dass die Religionspädagogik die Perspektive der Systematischen Theologie für ihre Zukunftsentwicklung einbezieht. Nach den Abgrenzungsbemühungen der 1980er Jahre ist das Verhältnis der beiden Disziplinen einer zumeist friedlichen Koexistenz gewichen, deren problematische Kehrseite allerdings eine drohende Beziehungslosigkeit wäre; sie gilt es auf ein „kritisch-konstruktives Wechselspiel“¹⁰ hin aufzubrechen.

2. Die Anwaltschaft Systematischer Theologie im Diskurs mit der Religionspädagogik

Systematische Theologie als jene Disziplin, die den Sinngehalt der Aussagen des christlichen Glaubens und seine Bedeutung für die Selbst- und Welterfassung des Menschen reflektiert und gegenwartsorientiert verantwortet, versteht sich als Anwältin der Inhalte des Glaubens, ohne diese im Sinne eines Herrschaftsanspruches vorschreiben zu können, ohne über die Verstehens- und Deutungsweisen von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen zu verfügen und ohne ‘falschen Glauben’ sanktionieren zu können. Damit ruft sie die Religionspädagogik auf zum gemeinsamen Diskurs über die Verhältnisbe-

⁸ Nachdrücklich fordert diesen Dialog von Seiten der Religionspädagogik *Martin Rothgangel* ein. Vgl. dazu die verschiedenen Beiträge in: *ders. / Thaidigsmann* 2005 [Anm. 6]; dort besonders die Beiträge von *Peter Biehl*, Die Stellung der Religionspädagogik im Haus der Theologie. Anmerkungen zum Verhältnis von Systematischer Theologie und Religionspädagogik (ebd., 11-26); *Christine Axt-Piscalar*, Religion existenzerschließend und vernunftplausibel verantworten. Überlegungen zum Verhältnis von Systematischer Theologie und Religionspädagogik (ebd., 93-104); *Dietrich Korsch*, Deuten lehren – Deuten lernen. Über den Zusammenhang von Religionspädagogik und Dogmatik (ebd., 114-124); *Wolfgang Schürger*, Genötigt zur Interpretation – zur gemeinsamen Verantwortung von systematischer und religionspädagogischer Theologie (ebd., 149-162). Für eine intensivere Zusammenarbeit von „gut zuhörenden Pädagog/innen mit neugierigen kompetenten systematischen Theolog/innen“ plädiert *Gerhard Büttner*, „Jesus hilft!“ Untersuchungen zur Christologie von Schülerinnen und Schülern, Stuttgart 2002, 280; ähnlich *Sabine Pemsel-Maier*, Dreifaltig und allmächtig. Gottesverständnis und Gottesrede im Dialog von Religionspädagogik und Dogmatik, in: *RpB* 60/2008, 53-68. – Von Seiten der Systematik ist der Wunsch nach einem solchen Dialog verhaltenere; am ehesten kommt gegenwärtig die Stimme der Systematik im Rahmen der Kindertheologie zu Gehör. Vgl. *Bernhard Grüme*, Eine Theologie der Kindheit bei Karl Rahner, Ein Gespräch zwischen systematischer Theologie und Religionspädagogik, in: *Orientierung* 21 (2004) 231-234; *Wilfried Härle*, Was haben Kinder in der Theologie verloren. Systematisch-theologische Überlegungen zum Projekt einer Kindertheologie, in: *JBKTh* 3 (2004) 11-28; *Rainer Anselm*, Verändert die Kindertheologie die Theologie?, in: *JBKTh* 5 (2006) 13-25.

⁹ *Rudolf Englert*, Auffälligkeiten und Tendenzen in der religionsdidaktischen Entwicklung, in: *JRP* 18 (2002) 233-248, 239. *Englert* zählt zu denjenigen, die unaufhörlich diesen Dialog einfordern.

¹⁰ *Biehl* 2005 [Anm. 8], 23.

stimmung von christlichen Glaubensinhalten und subjektiver Religiosität, ein Diskurs, der nicht zuletzt durch das interreligiöse und ökumenische Lernen neue Relevanz erhalten hat. In diesem Diskurs nimmt sie eine klare Anwaltschaft wahr, die ich in fünf Thesen ausdifferenzieren will.

2.1 *Anwältin des Rückbezugs auf die Offenbarung*

Systematische Theologie versteht sich als Anwältin einer notwendigen Auseinandersetzung mit den tradierten Glaubensinhalten gegenüber einer einseitigen Fokussierung auf die Vielfalt der subjektiven Aneignungsprozesse. Nicht nur die verschiedenen in der Glaubensgeschichte begegnenden Überlieferungen haben sich am Grundgeschehen der Offenbarung auszuweisen, sondern auch die individuellen Konstruktionen. Dabei weiß die Systematische Theologie sehr wohl die individuell-existenziellen Aneignungsformen in ihren unterschiedlichen Gestalten, in Kunst, Musik, Literatur etc. als unverzichtbare Zugänge zum Glauben zu würdigen. Als Offenbarungswissenschaft macht sie jedoch darauf aufmerksam, dass die Inhalte des Christentums sich nicht menschlicher Reflexion und gedanklicher Konstruktion verdanken, sondern dem 'extra nos' der Offenbarung Gottes in Jesus Christus. Diesen Rückbezug auf diese Offenbarung fordert sie je neu ein: im interreligiösen Horizont, indem sie geltend macht, dass es nicht 'gleich gültig' ist, ob im Zentrum persönlicher Konstruktionen Jesus Christus, Mohammed, Buddha oder ein oberstes Naturprinzip stehen, im innerreligiösen bzw. christlichen Horizont, indem sie die Religionspädagogik daran erinnert, dass es Formen der individuellen Glaubensaneignung gibt, die zwar existenziell stimmig erscheinen, mit dem christlichen Glauben aber schlechterdings unvereinbar sind.

Der Rekurs auf die Offenbarung erscheint gegenwärtig umso dringlicher, als aktuelle Untersuchungen eine Auflösung biblisch-christlicher Vorstellungen und ein Schwinden des christlichen Gottesbegriffes konstatieren.¹¹ Auf der Grundlage des *Religionsmonitors 2008* attestiert die Soziologie besonders der Religiosität junger Erwachsener und Jugendlicher einen Hang zur Unbestimmtheit bis hin zur Banalität – im Sinne von 'Da ist etwas' oder 'irgendetwas wird es schon geben'.¹² Unterschiedliche empirische Erhebungen zur Religiosität von Kindern und Jugendlichen¹³ zeigen deutlich, dass die christlichen Gottesvorstellungen bei ihnen an Relevanz verloren haben: „Wesentliche Aspekte der Gotteslehre [sind] bei den Kindern nicht präsent [...], die für das Selbstverständnis des christlichen Glaubens jedoch als konstitutiv anzusehen sind.“¹⁴ „Traditionelle Gottesattribute spielen für einen Teil der Kinder und Jugendlichen heute eine weniger wichtige Rolle als noch vor 20 Jahren.“¹⁵ Jugendlichen erscheint vor allem ein solches Gottesbild plausibel, „das von Aussagen der Anonymität Gottes bzw. des Göttlichen

¹¹ Das Schwinden traditioneller Gottes- und Glaubensvorstellungen wurde erstmals dokumentiert für die evangelische Kirche von Klaus-Peter Jörns, *Die neuen Gesichter Gottes. Was die Menschen heute wirklich glauben*, München 2009.

¹² Vgl. Armin Nassehi, *Religiöse Kommunikation: Religionssoziologische Konsequenzen einer qualitativen Untersuchung*, in: Bertelsmann Stiftung (Hg.), *Woran glaubt die Welt? Analysen und Kommentare zum Religionsmonitor 2008*, Gütersloh 2009, 169-204.

¹³ Exemplarisch werden im Folgenden drei Studien unterschiedlicher Art und Zielgruppe genannt.

¹⁴ Gottfried Orth / Helmut Hanisch, *Was Kinder glauben. Teil 2. Glauben entdecken – Religion erlernen*, Stuttgart 1998, 212.

¹⁵ Ritter u.a. 2006 [Anm. 3], 185.

spricht, von der Universalität Gottes bzw. des Göttlichen [...] sowie von Gott als Einheit des Ganzen. [...] Aussagen mit biblisch-christlichem Gehalt finden sich ausnahmslos in der negativen Skalenhälfte¹⁶. Christliche Theologie aber kann sich nicht in natürlicher Theologie erschöpfen.¹⁷

Von entscheidender Bedeutung für einen gelingenden Dialog scheint mir, dass die Systematische Theologie diesen ihren Anspruch nicht einfach autoritativ behauptet, sondern theologisch nachvollziehbar begründet: Allein in der Selbstmitteilung Gottes in Jesus Christus hat sie ihren Maßstab, und allein darum kann sie den aus systematisch-theologischer Sicht normativen Anspruch der christlicher Glaubensinhalte geltend machen. Aus eben diesem Grund sieht sie in den Inhalten des christlichen Glaubens nicht nur einen Ausgangspunkt für die eigene Glaubensartikulation oder Material für eigene kreative Konstruktionen, sondern spricht ihnen normativ-orientierenden Charakter zu. Aus eben diesem Grund reicht ihr nicht die 'Produktion von Bedeutungen', sondern sie verlangt eine methodisch-hermeneutisch geleitete und an der Sache selbst ausgewiesene Deutung bzw. Deutungskompetenz im Kontext der christlichen Tradition.

2.2 Anwältin sperriger Glaubensaussagen

Systematische Theologie versteht sich als Anwältin der gezielten Relecture von Glaubensaussagen, insbesondere von solchen, die als 'schwierig' gelten und nicht auf den ersten Blick plausibel sind, gegenüber ihrer Eliminierung und dem potenziellen Verdacht, dass sie nicht mehr kommunizierbar und nicht mehr gültig sind und darum „notwendige Abschiede“¹⁸ anstehen. Damit will ich keineswegs der Religionspädagogik als Wissenschaftsdisziplin unterstellen, dass sie eine solche Eliminierung betreibt. Ich beziehe mich vielmehr auf zu beobachtende Tendenzen in der Praxis, wo sich Religionspädagog/innen gerne auf anthropologische Themen oder andere Religionen konzentrieren, die dogmatischen 'Hardcore-Themen' hingegen eher zu meiden suchen. Wer jemals Unterrichtsbesuche zur Kar- und Osterzeit gemacht hat, kann über die Vielzahl findiger Begründungen nur staunen, warum es dringend geboten sei, gerade jetzt die fünf Säulen des Islam zu behandeln und nicht Tod und Auferstehung Jesu. Die Systematische Theologie hat hier nicht nur die Aufgabe, die Religionspädagogik anzuhalten bzw. ihr Mut zu machen, auch sperrige theologische Aussagen zum Thema zu machen, sondern sieht sich zugleich vor die Herausforderung gestellt, im Zuge der geforderten Relecture Interpretationen anzubieten, die Zeitgenossen – und eben auch Kinder und

¹⁶ Hans Georg Ziebertz / Boris Kalbheim / Ulrich Riegel, Religiöse Signaturen heute. Ein religionspädagogischer Beitrag zur empirischen Jugendforschung, Gütersloh – Freiburg/Br. 2003, 340.

¹⁷ Wiederum ist es Rudolf Englert (2002 [Ann. 9], 238f.), der auf die Relevanz der Verhältnisbestimmung von natürlicher Theologie und Offenbarungstheologie für die Religionspädagogik aufmerksam macht: „Was kann der Bezug auf die Tradition jüdisch-christlichen Glaubens heutigen Kindern und Jugendlichen geben, das sie sich in der Reflexion ihrer eigenen Erfahrungen nicht auch selbst geben könnten? Dies ist eine schwierige, aber auch wichtige Frage: Denn wenn ReligionslehrerInnen nicht mehr erklären können, warum sie bei der Bearbeitung aktueller Problemlagen auf die christliche Glaubensüberlieferung zurückgreifen, wird sie auch ihr methodisches Geschick nicht retten.“

¹⁸ So ein Titel von Klaus Peter Jörns, Notwendige Abschiede. Auf dem Weg zu einem glaubwürdigen Christentum, Gütersloh 2004. Jörns plädiert für den Abschied von 'schwierigen' und seines Erachtens nicht mehr vermittelbaren Glaubensaussagen wie Erbsünde oder Sühnetod Jesu, ohne jedoch die Reihe von anregenden Neuinterpretationen zu bedenken, die die Systematische Theologie dazu vorgelegt hat.

Jugendliche – ansprechen und im produktiven Sinne irritieren bzw. perturbieren. Einige kindertheologische Ansätze kommen in dieser Hinsicht zu verheißungsvollen Ergebnissen.¹⁹

2.3 *Anwältin der intellektuell-kognitiven Dimension von Religion*

Systematische Theologie versteht sich als Anwältin der intellektuell-kognitiven Dimension von Religion bzw. persönlicher Religiosität gegenüber einer einseitigen Fokussierung auf ästhetisch-symbolische Zugänge, ohne die Notwendigkeit anderer Dimensionen – die rezeptionsästhetische, die liturgische, die narrative etc. – zu negieren. Sie warnt vor einer Auflösung der Religion in Ästhetik und weist darauf hin, dass Glaube auch – nicht nur, denn das wäre ein Armutszeugnis, aber eben auch – die Beschäftigung mit ‘kognitiven Inhalten’ bzw. mit Glaubensaussagen einschließt. Gewiss: Menschen, Kinder, Jugendliche werden nicht religiös, weil sie sich mit Glaubensaussagen befassen, und keineswegs gilt das Prinzip ‘Je mehr jemand vom Glauben weiß, desto umfassender und ‘besser’ glaubt er’ – dies wäre eine kognitive Verengung. Wer zum Glauben kommt, hat diesen in der Regel zuerst in seiner existenziellen Dimension und nicht primär als System von Glaubenswahrheiten kennengelernt. Umgekehrt gilt aber auch: Wer vom christlichen Glauben nichts weiß oder über ein verzerrtes Wissen verfügt, verstellt sich den Zugang zu ihm. Religionspädagogisch gewendet bedeutet dies: Religiöses Lernen gelingt weder ausschließlich auf intellektuellem Wege noch ausschließlich übers Mitmachen und Nachahmen, so wenig wie Erfahrungen und Betroffenheit nicht von selbst zu religiöser Haltung führen.²⁰ Religiöses Lernen erfordert auch, sich an dem Bekenntnis abzuarbeiten, dass diese brüchige Welt zugleich Gottes Schöpfung ist, oder zu verstehen zu versuchen, warum Christen an einen dreieinen Gott glauben, oder zu hinterfragen, warum Jesus für unsere Sünden gestorben ist. Angesichts der Beobachtung, dass selbst rudimentäres Glaubenswissen gegenwärtig immer weniger gegeben ist und das Christentum auch deswegen auf Ablehnung stößt, weil seine Aussagen nicht mehr verstanden werden²¹, erhält eine neue Aufmerksamkeit für die kognitive Dimension von Religion besondere Dringlichkeit. Diese ist sowohl für die katholische als auch für die

¹⁹ Vgl. *Christian Butt*, *Kindertheologische Untersuchungen zu Auferstehungsvorstellungen von Grundschülerinnen und Grundschulern*, Mainz 2005; *Mirjam Zimmermann*, *Kindertheologie als theologische Kompetenz von Kindern. Grundlagen, Methodik und Ziel kindertheologischer Forschung am Beispiel der Deutung des Todes Jesu*, Neukirchen-Vluyn 2010.

²⁰ Vgl. *Lothar Kuld* (Was heißt religiöses Lernen? Religionsunterricht zwischen den Bildungsstandards und der Unverfügbarkeit des Glaubens, in: Ludwig Rendle (Hg.): *Standorte finden. Religionsunterricht in der pluralen Gesellschaft*. 5. Arbeitsforum für Religionspädagogik, Donauwörth 2010, 9-25, 23) hält ein solches Konzept im Grunde für „vomodern, wenn ein Zeichen der Moderne die Enttraditionalisierung ist und auch Religion gerade nicht durch Miterleben und Mitleben in einer Gemeinschaft, in der es gar keine andere Wahl gibt als mitzumachen, gelernt wird, sondern über Vermittlung, Aneignung, Unterscheidung und Kritik.“

²¹ Fordert *Joachim Kunstmann* (in Rothgangel / Thaidigsmann 2005 [Anm. 6], 41) in Bezug auf eine notwendige Wende der Theologie: „Diese Wendung beschreibt [...] eine Verabschiedung von reflexiven Inhalten allein und eine starke Aufwertung von ästhetischen Formen, Ausdrucksgestalten und vor allem von religiösen Vollzügen“, so ließe sich angesichts mancher religionspädagogischer Praxis mittlerweile umgekehrt für eine ‘Verabschiedung von ästhetischen Inhalten allein’ plädieren.

evangelische Überlieferungsform des Christentums konstitutiv und auch in Zukunft un-aufgebbbar, wenn Glaube nicht in Fideismus²² abgleiten will.

2.4 Anwältin der rationalen Verantwortung des Glaubens

Systematische Theologie versteht sich als Anwältin einer rationalen Verantwortung des Glaubens gegenüber einer einseitigen Betonung erfahrungsorientierter Zugänge. Sie weiß um die Notwendigkeit und Bedeutung von persönlichen religiösen Erfahrungen, aber ebenso um die Notwendigkeit ihrer vernunftgeleiteten Durchdringung. Aus diesem Grund fordert die Systematische Theologie auch von der Religionspädagogik die 'fides quaerens intellectum', die Notwendigkeit der verstandesmäßigen Durchdringung der Glaubensinhalte. Ihr Ziel ist zum einen innerchristlich eine intellektuelle Selbstvergewisserung des Glaubens, zum anderen seine intellektuelle Bewährung gegenüber den Ansprüchen der zeitgenössischen Philosophie, mit der die Systematische Theologie als eine ihrer genuinen Aufgaben zum Dialog verpflichtet ist, angesichts der Ansprüche anderer Weltanschauungen und nicht zuletzt im Gegenüber zum Anspruch anderer Religionen. In diesem Sinne muss auch die Religionspädagogik ein Interesse an der Kultivierung einer Diskurs- und Argumentationskompetenz haben.

Galt für *Anselm von Canterbury* und die Scholastik mit dem Prinzip „fides quaerens intellectum“, dass ein vorhandener Glaube (gewissermaßen nachträglich) das Verstehen sucht, scheint diese Reihenfolge in der Postmoderne sich umzukehren: Die Suche nach Verstehen geht dem Glauben bzw. dem subjektiven Zugang zur Religion vielfach voran bzw. macht dieses Verstehen zu Voraussetzung. Auf diese rational-reflexive Durchdringung verzichten können Religion und Glaube darum gerade in der Gegenwart nicht.²³ Sie können es auch nicht, weil die Geschichte von Glaube und Religion auch Pathologien aufweist, Verfremdungen, Verfälschungen, die nur über kritische Rationalität aufgedeckt werden können.

2.5 Anwältin der Wahrheitsfrage

Systematische Theologie versteht sich als Anwältin der Wahrheit des Christentums gegenüber einer Reduzierung des Wahrheitsbegriffes auf subjektive Wahrheit als einzig legitime und gegenüber seiner Reduzierung auf pragmatische Erwägungen zur Viabilität. Sie stimmt mit der Religionspädagogik überein, dass religiöse Wahrheit nicht aufoktroiert werden kann, weil es sich dabei um eine im Sinne *Heinz von Foersters* 'un-

²² *Klaus von Stosch*, Einführung in die Systematische Theologie, Stuttgart ²2008, 330: „Als fideistisch sind deshalb alle Strategien der Glaubensverantwortung abzulehnen, die die kognitiven Ansprüche des Glaubens ausklammern und einfach zum blinden Leben des Glaubens auffordern.“

²³ *Mirjam Schambeck* („Weil es um den Menschen geht, wenn wir über Bildung reden...“ – Religionspädagogische Einmischungen zur Debatte um Bildungsstandards, in: Claus Peter Sajak (Hg.), Bildungsstandards für alle RÜ – und nun? Perspektiven für ein neues Instrument im Religionsunterricht, Münster 2007, 179-201, 200) sieht zwei grundsätzliche Möglichkeiten: „Die eine entspricht ganz der Tradition der bisherigen Religionspädagogik. [...] Die Inhalte des Glaubens, das Objektivierbare stünde dabei im Mittelpunkt der Bildungsbemühungen. Die Tradition des Christlichen würde in erster Linie im Diskurs bzw. in ihrer Inhaltsdimension aufgegriffen werden. Erst von hier kommen die Erfahrungen und die Gestalt des christlichen Glaubens in den Blick. Eine andere Tendenz ergäbe sich daraus, religiöse Elemente und religiöse Erfahrungen in ihrer bildenden Kraft wahrzunehmen und deutlicher als Bildungsgeschehen in den Vordergrund zu rücken“.

entscheidbare' Frage handelt.²⁴ Dennoch hält sie an ihrem Wahrheitsanspruch fest und konfrontiert die Religionspädagogik auf diese Weise mit einem Anspruch, der sowohl im gegenwärtigen philosophischen und weltanschaulichen als auch im wissenschaftsimmanenten Diskurs zumeist ausgeblendet wird.

Dabei vertritt die Systematische Theologie keineswegs, wie möglicherweise unterstellt, einen metaphysischen Wahrheitsbegriff, der unabhängig von den Subjekten existiert. Ihr Wahrheitsverständnis lässt sich auch nicht in die drei gängigen Wahrheitstheorie-Typen – die Korrespondenz-/Adäquationstheorie, die Kohärenztheorie und die Konsenstheorie – einordnen²⁵, sondern ist von anderer Art. Die Wahrheit, die sie geltend macht, ist personale Wahrheit: die Wahrheit dessen, den das Johannesevangelium als Weg, Wahrheit und Leben bezeichnet – Jesus Christus. Er ist in der Geschichte greifbare, nämlich 'Fleisch' bzw. Mensch gewordene Wahrheit, die nicht als unsichtbare Idee existiert, sondern sich auf die Realität der Welt eingelassen hat. Zugleich führt sie über diese Geschichte hinaus. Diese Art von Wahrheit ist freilich weder empirisch zu verifizieren bzw. zu falsifizieren noch autoritativ-dogmatisch einfach zu behaupten. Vielmehr hat die Systematische Theologie gegenüber der Religionspädagogik zu begründen, dass und warum es sich lohnt, für diese Art von Wahrheit einzustehen, ja gegebenenfalls mit der eigenen Person einzutreten.

3. Im Wechselspiel

3.1 *Perspektiven aus der Religionspädagogik für die Systematische Theologie*

Selbstverständlich reizt es mich im Sinne der Balance gleichermaßen, aus religionspädagogischer Perspektive der Systematischen Theologie etwas mit auf den Weg zu geben. Da die hier Anwesenden nicht die entscheidenden Adressaten sind, will ich nur einige Stichworte nennen: Ich wünsche mir in der Explikation von Glaubensinhalten einen stärkeren Bezug auf die Praxis, der ja auch für die Systematische Theologie kein nachträglicher Akt ist²⁶, sondern grundsätzlich für jede Wissenschaftsdisziplin konstitutiv; Sensibilität nicht nur für die Struktur der Inhalte, sondern auch für die Lebenswelt der Menschen von heute; ein Interesse für die Befunde der empirisch arbeitenden Religionspädagogik; ein Ernstmachen damit, dass sich in Prozessen der Vermittlung und Aneignung nicht nur die Subjekte, sondern auch die zu vermittelnden Inhalte verändern; ein größeres Bewusstsein für den Entwicklungscharakter des Glaubens, der niemals 'fertig' ist; entsprechend den Versuch, statische Glaubensaussagen durch dynamische Formulierungen zu ersetzen und Systematische Theologie als Theologie 'im Werden' zu betreiben; nicht zuletzt Zurückhaltung gegenüber Universalismen zugunsten stärker entwicklungs- und situationsgemäßer Aussagen.

²⁴ Vgl. Heinz von Foerster, *Kybernethik*, Berlin 1993, 73f; *ders.*, *Wissen und Gewissen. Versuch einer Brücke*, Frankfurt/M. 1993, 350f.

²⁵ Diese Unterscheidung lehnt sich an *Klaus Müller*, *Wahrheit*, in: *Albert Franz / Wolfgang Baum / Karsten Kreutzer* (Hg.), *Lexikon philosophischer Grundbegriffe der Theologie*, Freiburg/Br. 2007, 434-438, 437 – er bezeichnet alle drei Modelle als unbefriedigend.

²⁶ Vgl. *Biehl* 2005 [Anm. 6], 14: „Der Bezug zur Praxis ist kein nachträglicher Akt, für den eine andere Disziplin zuständig wäre. Die Theologie hat nicht die Möglichkeit eines zweiten korrigierenden Schrittes. Wird die Praxis des christlichen Glaubens verfehlt, lässt sich der Schaden nicht nachträglich durch die Praktische Theologie beheben.“

3.2 Gemeinsame Fragestellungen und Herausforderungen

Beide Disziplinen könnten jedenfalls einander anregen in Bezug auf Fragen wie: Wie sind Lernprozesse zu gestalten, die die mitkonstituierende Rolle der lernenden Subjekte berücksichtigen, ohne die Inhalte zu nivellieren? Wie verhalten sich dabei affektive und von der Ratio geleitete, ästhetisch-symbolische und begrifflich-diskursive, performative und intellektuelle Momente zueinander? Unterschiedliche mögliche Kategorien der Vermittlung wurden in jüngster Zeit vorgeschlagen: neben dem klassischen und vielfach angefragten Korrelationsprinzip die abduktive Korrelation, von *Reinhold Boschki* im Rahmen seiner kreativ-dialogischen Religionspädagogik²⁷ das Prinzip der Dialektik, von *Bernhard Grümme* das Konzept einer alteritätstheoretischen Didaktik²⁸, von *Ulrike Greiner*²⁹ ausgehend von der theologischen Anthropologie des Fremden eine Differenzhermeneutik, bis hin zum Systematischen Theologen *Thomas Ruster*³⁰, der mit seiner Einführung in das biblische Wirklichkeitsverständnis einer vermittelnden Kategorie eine klare Absage erteilt. Hier wäre im Dialog von Religionspädagogik und Systematischer Theologie auszuloten, wie religiöses Lernen zwischen Vorgabe und Freiheit gelingt.

So gibt es im Verhältnis von Religionspädagogik und Systematischer Theologie einerseits eine Annäherung der Fragehorizonte; andererseits gleicht dieses Verhältnis mit den jeweiligen unterschiedlichen Akzentuierungen dem von Agonist und Antagonist, wie in der Anatomie das Zu- und Gegeneinander von Streckung und Beugung, Dehnung und Kontraktion gegensätzlich wirkender Muskeln auch genannt wird. Eine Dysbalance führt hier wie dort zu Fehlhaltungen.

Fallsstricke und Herausforderungen

„In die Welt nun in Ordnung, weil unpraktische Form folgt in der Religionspädagogik Übung gestalten hat.“ Kann man sich heutzutage nicht schon unpraktisch bei aufwendiger Gestaltung eines Rückens, der die Figur erhebt, der Subjekt in der religionspädagogischen Reflexion verhalten. Dass die religionspädagogische konstruktive Aufgabe einer ungeschulten, nichterfahrenen Wahrnehmung des 21. Jahrhunderts religiösen Lehrens und Lernens und des Fortschritts, zwingt, glaubensbeachtend Zeit einzusparen durch die Nutzung des AKH-Konzepts zum Thema „Vergessene Zusammenhänge“ verbindet das „Lernen nach der Natur“ mit einer Religionspädagogik, die in der Zeit der 1970er bis 2010er Jahren Prof. Dr. Peter von der Lühe mit seiner „Lerntheorie“ entwickelt hat. „Lernen nach der Natur“ – Grundlagen des Lernens in 12 Jahren und 12 Monaten der Katholischen Seelsorgeeinheit St. Martin, Würzburg, unter dem Titel „Lerntheorie“ (Lerntheorie 1997).

²⁷ *Reinhold Boschki*, „Beziehung“ als Leitbegriff der Religionspädagogik. Grundlagen einer dialogisch-kreativen Religionsdidaktik, Ostfildern 2003.

²⁸ *Bernhard Grümme*, Vom Anderen eröffnete Erfahrung. Zur Neubestimmung des Erfahrungsbegriffs in der Religionsdidaktik, Gütersloh 2007.

²⁹ *Ulrike Greiner*, Der Spur des Anderen folgen. Religionspädagogik zwischen Theologie und Humanwissenschaft, Münster 2000.

³⁰ *Thomas Ruster*, Der verwechselbare Gott. Theologie nach der Entflechtung von Christentum und Religion (QD 181), Freiburg/Br. 2000.